

Marie von Thurnberg
[= Marie von Augustin]

Boabdil (Abu Abdala)

(1873)

*Achter Gesang aus dem romantischen Gedicht
»Die Rose von Granada«*

Der König Boabdil am Erker steht,
Der Christen stolzes Banner ringsum weht,
Das Christenlager lieget weit gedehnt,
Wo Zinken und Drommete laut erdröhnt.

5 Dort tummelt sich die blanke Reiterschaar
Und übt im Spiel und Ernst sich für Gefahr.
Dann hört man wieder heitern Kriegsgesang,
Dazwischen hallet fröhlich Schwerterklang.

10 Auch auf Granada's hohen Thürmen weht
Das Banner roth, in stolzer Majestät,
Es sendet blut'gen Gruß zum Feindesheer
Und ruft zum Kampfe wild und inhaltschwer,

15 Und Boabdil betrachtet ernst und still
Das unheilschwang're bunte Wechselspiel,
Das hier zum frischen Bilderkranz gewebt
Alhambra's Fuß so reich und bunt belebt.

20 Sein bleich Gesicht nun rasch ein Lächeln schmückt
 Und zuversichtlicher das Auge blickt,
 Ein Spiel erscheint es ihm was er erschaut,
 Zur Augenlust für ihn nur aufgebaut.

 Des edlen Jünglings denket er nicht mehr,
 Der sich zum Opfer gab dem Christenheer,
 Damit der Mauren-Krieger finde Zeit
 Sich aufzuraffen für den nahen Streit;

25 Doch schnell wird ihm des Spiels Bedeutung klar
 Und riesig sieht er plötzlich die Gefahr!
 Sein Königthum und all' sein irdisch Gut
 Es ist bedroht! — dieß reizet ihn zur Wuth,

30 Und schweigend steht er lang — sein Blut — es kocht
 Und lauter stets das feige Herz ihm pocht, —
 Er sinnt auf Rache — da im Saal sich's regt —
 Ist's schon Verrath, der tückisch ihn umschwebt? —

35 Und als er rückwärts schaut im Dämmerchein,
 Da kniet ein Sklav' gebeugt am Marmorstein,
 Zum König schauet ängstlich er empor,
 Der ihn betrachtend die Geduld verlor.

40 Sein rasches Nah'n dem Taumel ihn entreißt,
 Des Königs ernster Wink ihn lauschen heißt;
 »Merk auf mein Wort! — wenn Mitternacht sich naht,
 Dann helle deine Fackel meinen Pfad;

 Ich brauche Licht! — ein unverlöschbar Licht,
 Des Strahl sich blutigroth am Himmel bricht,
 Ein Freudenfeuer wie's mich jetzt durchglüht
 Denk' ich der Rose, die so duftig blüht! — «

45 Ein grelles Lachen folgt, der Slav' enteilt,
 Der König noch in tiefem Denken weilt,
 Er lächelt als er auf den Divan sinkt,
 Den Dolch beführend, der am Gürtel blinkt.

 Es senkt sich still die feierliche Nacht
50 Und glänzet reich in ihrer Sternenpracht,
 Und hüllt in Schatten tief der Vega Land
 Und streut der Träume Duft mit zarter Hand.

 Es schwebt der Mond herauf in Silberglanz
 Ein Edelstein im hellen Sternenkranz,
55 So schwebt er ruhig, klar und unverhüllt,
 Und schafft den Blütenhain zum Aetherbild.

 Von drüben schickt in wunderbarem Schein
 Sierra's Eis sein blendend Licht herein,
 Und lautlos wie der Mond die Schatten theilt,
60 Granada's Rose rasch den Hain durchweilt.

 Den Genralif hat endlich sie erreicht,
 Da jeder Kummer aus der Seele weicht,
 Ihr Auge spähend durch die Schatten blickt
 Und zum Cypressenhain sie Grüße schickt;

65 Doch alles schweigt — noch weilet Achmed fern,
 Ein Nebelmeer birgt noch der Rettung Stern,
 Sie hüllt sich dicht in's faltige Gewand
 Und sitztet still auf der Terrasse Rand.

 Der Zauber dieser wundervollen Nacht,
70 Die ringsumher in tausend Reizen lacht,
 Sie schmeichelnd wiegt in holdes Träumen ein,
 Sie sitztet lauschend da — und — denket sein! —

75 Die Seele eilet froh zur Heimat hin
Wo Achmed ihr zum ersten Mal erschien,
Mit treuer Liebe zaubervoller Macht
Der Jungfrau Unschuldssinn mit Lust bewacht.

80 Der zarten Jugend stilles heit' res Glück —
Wie denkt sie wonnevoll daran zurück!
Das Leben glich dem reichen Blütenkranz,
Der Freude Engel bot ihn voll und ganz!

Doch bald zerriß mit grausam kalter Hand
Das Schicksal ihrer Liebe schönes Band — !
Nun aber lächelt hold der Liebe Stern
Und wieder nährt sie Hoffnung, — ach so gern!

85 Und also träumend klinget ihr der Schall
Von leisem Husschlag auf, vom Felsenthal
Sie horcht und hoffet mit beklomm'ner Brust,
Ja ja! — er ist's! — so rufet sie mit Lust.

90 Die zarte Wange plötzlich rosig glüht,
Die volle Lippe purpurn roth erblüht,
Das dunkle Auge freudig sich beseelt, —
Erwartung bang, und dennoch süß sie quält;

95 Da tönet leise der bekannte Ruf,
Der oft ihr Himmelsfreuden schon erschuf;
»Zamira!« tönt's — nur leise — für ihr Ohr,
Und eilig tritt sie nun zur Brüstung vor.

100 Und selig streckt der Freund nach ihr die Hand,
Da schleudert man sie plötzlich fort vom Rand,
Im Dunkel flammt ein zuckend wilder Blick,
Ein starker Arm wirft mächtig sie zurück,

Mit Riesenkräften ziehet man sie fort,
Ihr Schrei verhallt, ein dumpfes drohend Wort —
Ein grauses Lachen Achmed's Ohr erreicht,
Ein roher Fluch im Hauch der Luft entweicht.

105 Da plötzlich wird es still im weiten Raum
Und alles scheint bald ein bloßer Traum. —
Vergebens spähet Achmed rings umher,
Die Pforte sieht er zu, den Garten leer; —

110 Nur ahnen kann sein sorgenvolles Herz
Was hier geschah — und wüthend wird sein Schmerz,
Bedenkend jetzt, daß seines Daseins Glück
So bloßgestellt dem grausamsten Geschick.

115 Mit Hast erwäget er was schnell zu thun, —
Nicht läßt ihn Schmerz — noch minder Sorge ruh'n, —
Da färbt den Himmel plötzlich Flammenglut,
Es züngelt, sprüht und braust in voller Wuth,

120 Am Marmor zeigt sich rother Widerschein,
Es blitzt und flimmert üb'rall am Gestein,
Den Mond umhüllt ein rußig schwarzer Dampf,
Es zeigt sich Glut und Rauch im grausen Kampf.

Das Christenlager brennt! — ein Flammenmeer!
Und Feuerwogen rollen brausend her,
Bald scheint das weite Thal nur rothe Glut,
Die stets sich weiter wälzt und nimmer ruht! —*

* [Anm. im Original:] In der ersten Zeit der Belagerung von Granada durch Ferdinand und Isabella brannte wirklich das Lager der Christen ab. Um aber den Mauren, welche darin eine gute Vorbedeutung

Textnachweis:

Marie von Thurnberg, *Die Rose von Granada. Romantisches Gedicht*,
Wien 1873, S. 43–48.

für sich sahen, jede Hoffnung zue rauben, bauten nun die Christen ihr
Lager von Stein und so entstand binnen 21 Tagen die Stadt Santa Fé.